

Das **Carolin Römer**  
**Labyrinth**  
**des Malers**

Ein Fin O'Malley Krimi

CONTE *Krimi*

schnappte er.

»Mit dem feinen Unterschied, dass sie bei mir nicht Gefahr läuft, erschossen zu werden!«, konterte sie.

Eine Tür öffnete sich einen Spalt, vom lautstarken Wortgefecht angelockt steckte Matthew den Kopf heraus. »Alles klar bei euch?«

»Halt dich raus, Matt!«, fauchte Susan.

Matthew hob beschwichtigend die Hände und verzog sich schleunigst. Er tat gut daran. Er hatte schnell gelernt, dass er sich am besten raushielt, wenn es um Fin ging.

»Susan, sei nicht unfair! Es konnte doch keiner ahnen, dass –«

»Ich hätte es wissen müssen, Finbar! Wo du bist, ist Ärger vorprogrammiert!«, giftete sie.

Zugegeben, Fettnäpfchen jeder Art übten eine magische Anziehungskraft auf Fin aus, und wo andere kein Glück hatten, da kam bei

ihm noch Pech dazu. Aber man konnte ihn nun wirklich nicht verantwortlich machen, wenn ein offenbar Geistesgestörter sich ausgerechnet den entlegensten Winkel Irlands aussuchte, um sein Unwesen zu treiben, und Fin und seine Tochter in ein perfide inszeniertes Schauspiel hineinzog. In einem Punkt hatte Susan recht, er hätte besser auf Lily aufpassen müssen, er hatte sie in Gefahr gebracht, aber doch nicht mit Absicht. Es war alles bloß eine Verkettung unglücklicher Umstände gewesen, an denen er keine Schuld trug. Naja, fast keine. Egal, am Ende war die Geschichte glimpflich ausgegangen. Nie im Leben hätte Fin zugelassen, dass jemand Lily auch nur ein Haar krümmte, das musste doch auch Susan einsehen. In seinen Augen war Dublin ein viel gefährlicheres Pflaster für ein junges Mädchen, das wusste er nur zu gut aus seinen früheren Erfahrungen als Polizist. In

der Stadt konnten ihr tagtäglich viel schlimmere Dinge zustoßen, an die er im Einzelnen lieber gar nicht denken wollte. Drogen gehörten da noch zu den harmloseren Gefahren.

»Verdammt, Susan, das kannst du Lily nicht antun«, versuchte er es aufs Neue, »du weißt, wie sehr sie sich drauf gefreut hat, in den Ferien nach Foley zu kommen.«

»Kommt nicht in Frage!« Sie verschränkte die Arme vor der Brust, als müsse sie ein Ausrufezeichen setzen. »Nein – und das ist mein letztes Wort!«

Sie warf ihre langen Haare in den Nacken, schob ihr Kinn nach vorne und sah ihn herausfordernd an. Das tat sie immer, wenn sie ihren Standpunkt verteidigte. Besonders Fin gegenüber. Lily hatte diese Geste von ihrer Mutter übernommen.

Susans lange dunkelblonde Haare. Sie waren das Erste, in das er sich als Teenager auf der Stelle verliebt hatte. Sie hatte sie nie abgeschnitten, und wie oft hatten seine Hände in all den Jahren durch diese Haare gestrichen. Aber das war vorbei.

»Herrgott noch mal, Susan! Das Mädchen ist alt genug, lass sie doch selbst entscheiden!«, reagierte er verärgert.

»Wann Lily alt genug ist, entscheide immer noch ich!«

»Wo ist sie überhaupt? Hast du sie weggesperrt?«

»Sei nicht albern. Sie ist mit dem Hund raus.«

Der Hund. Noch so ein Reizwort. Von ihren letzten Ferien bei Fin war Lily nicht alleine zurückgekehrt, sondern in Begleitung von Pebbles, einer weißen Schäferhündin. Haustiere waren nie ein Thema gewesen, als

sie noch eine Familie waren, weder Susan noch Fin hatten viel für haarige Begleiter auf vier Pfoten übrig gehabt. Aber Pebbles hatte mit ihrer stürmischen Art alle Vorbehalte hinweggefegt und auch Susans Herz im Handstreich erobert, auch wenn sie das in Fins Gegenwart nie offen zugeben würde. Stattdessen behauptete sie zähneknirschend, den Hund nur deshalb zu akzeptieren, weil Lily ihn so abgöttisch liebte. Über ihren Schatten springen gehörte definitiv nicht zu Susans Lieblingssport.

»Ich bin immer noch ihr Vater«, startete er eine neue Offensive, »dieser Matthew braucht sich gar nicht einzubilden –«

»Lass Matthew aus dem Spiel! Der hat überhaupt nichts damit zu tun!«

»Verflucht noch mal, Susan! Wenn du unbedingt jemanden bestrafen willst, dann mich, aber nicht Lily!«